

Peter Eickhoff

111 Orte
in Wien,
die man gesehen
haben muss

Mit Fotografien von Karl Haimel



emons:

Vorwort

In Wien sind selbst die Sehenswürdigkeiten sehenswert. Insofern ist es nicht falsch, den großen historischen und architektonischen Fixsternen zu folgen, die als hell erleuchtete Stimmungskulissen die bekannten Wienbilder dekorieren, ständig frisch gestrichen und perfekt restauriert. Es ist zugegeben ein großartiges Repertoire an alten Bildern und Gebäuden und selbstverständlich auch an Geschichten, mit dem Wien und seine Bewohner verschwenderisch umgehen, immer urwienerisch gemütlich, durchaus kritisant und manchmal doppeldeutig, voller menschlicher Nachsicht, wienerischem Schmäh und deshalb gelegentlich gnadenlos charmant. Die Stadt als kaiserlicher Walzertraum gibt sich nach wie vor goldglänzend wie die Johann-Strauss-Figur im Stadtpark, romantisch beseelt von unsterblichen Melodien und Mehlspeisen, ein wenig aus der Zeit gerutscht und dennoch so unzeitgemäß nostalgisch wie eine Fiakerfahrt zur Rush Hour: In Wien hat noch jede Vergangenheit ihre unaufhalt-same Gegenwart erlebt.

Aber Wien schreibt neue Geschichten. Wien ist anders, wie die Stadtwerbung beschwört, und erkennt sich selbst kaum wieder. Wiens neue Wirklichkeiten sind bunt, manchmal schrill, polyglott und viel-sprachig und viel schneller getaktet als die alten Walzerträume. Die Stadt fordert zunehmend dazu heraus, sich lustvoll auf Gegensätze und ihre lebensbejahende Vielfalt einzulassen. Nach wie vor ist Wien eine Stadt voller Mittelpunkte, die unmittelbar Nähe schaffen. Wien als exemplarischer Ort einer modernen Gesellschaft: An 111 aus-nahmslos interessanten Orten können Sie den Stimmen folgen, die Wiens neue Geschichten erzählen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Emons Verlag GmbH
Alle Rechte vorbehalten
© alle Fotografien: Peter Eickhoff und Karl Haimel
Gestaltung: Eva Kraskes, nach einem Konzept von Lübbecke | Naumann | Thoben
Kartografie: altancicek.design, www.altancicek.de
Kartenbasisinformationen aus Openstreetmap,
© OpenStreetMap-Mitwirkende, ODbL
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany 2024
Erstausgabe 2012
ISBN 978-3-7408-1975-0
Aktualisierte Neuauflage Februar 2024

Unser Newsletter informiert Sie regelmäßig über Neues von emons:
Kostenlos bestellen unter www.emons-verlag.de

3 Das Amalienbad

Rote Wellen

Von außen sieht es aus wie die weiß übertünchte Burg von Favoriten, eher abweisend und verschlossen, als müssten sich das Bad und seine Einrichtungen grundsätzlich gegen Übergriffe aus einer feindlichen Welt zur Wehr setzen. Das Amalienbad steht in diesem eigenartig trockenen und stabilen Pathos der Arbeiterarchitektur da, der auch die meisten historischen Gemeindebauten des »roten Wien« auszeichnet. Erst in der großen Schwimmhalle offenbart es die optimistische, leichte und lichtdurchflutete Vision, die die Arbeiterklasse in den 1920er Jahren noch von sich hatte. Damals ging es um eine eigene, antibürgerliche Kultur, und so ist das Amalienbad, das 1926 mit einem großen Volksfest eröffnet wurde, ein Gesellschafts- und Lebensentwurf der arbeitenden Klasse geworden. Benannt wurde es deshalb auch nicht nach einer antiken Göttin oder einer Repräsentantin des Hauses Habsburg, sondern nach der Näherin Amalie Pölzer (übrigens eine geborene Baron), die damals eine allseits beliebte Frauenrechtlerin und Mitglied des Zentralkomitees der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs war.

Es war einer der größten und modernsten Prestigebauten der Wiener Stadtregierung. Das ursprüngliche, im letzten Krieg beschädigte, aber größtenteils wieder original restaurierte Bad war so konzipiert, dass an Wettkampftagen Zuschauertribünen der Arbeitersportvereine installiert und das Glasdach zurückgefahren werden konnten. Für die arbeitende Bevölkerung gab es Sauna- und Dampfbad, Frisiersalons und geradezu großbürgerlich anmutende Wellness-Studios.

Damals beeindruckten fesche Arbeiter und Arbeiterinnen nicht nur mit Kopfsprüngen vom 10-Meter-Turm; sie kraulten auch die 33,3 Meter lange Bahn gleich ein Dutzend Mal. Heute wird in der historischen Halle eher quer geschwommen (12,5 Meter), was mangels Kondition und festen Regeln immer wieder zu polyglotten Rempeleien und ethnischen Missverständnissen führt.



Adresse 10. Bezirk, Reumannplatz 23, Tel. 01/6074747, www.wien.gv.at | **ÖPNV** U1, Bus 66A, 67A, 70A, Haltestelle Reumannplatz | **Öffnungszeiten** Mo geschlossen, Di 9–18 Uhr, Mi 9–21.30 Uhr, Do 7–21.30 Uhr, Fr 9–21.30 Uhr, Sa 7–20 Uhr, So 7–18 Uhr | **Tipp** Nicht ganz so opulent, aber auch in voller Schönheit erhalten, ist das Jörgerbad, Wiens ältestes Hallenbad, in Hernals, Jörgerstraße 42–44.

6 Die Arena

Alle für eine

Die sie noch kannten, erinnern sich an die alte Arena mit Wehmut. Man war selbst jung, was rückblickend immer ein Anlass für alle möglichen warmen Nostalgien ist, und im Sommer 1976, als der Auslandsschlachthof in Erdberg besetzt wurde, schien das Leben noch die Möglichkeit in sich zu tragen, dass alles einmal ganz anders und viel besser werden würde. Die Arena war zumindest für einen kurzen anarchischen Sommer der Spielort für die eigenen gesellschaftlichen Utopien, die aus den »Alternativ-Festwochen« damals entstanden waren – solidarisch und basisdemokratisch, mit endlosen Debatten, an deren Ende allerdings niemand mehr so genau zu sagen wusste, was man in Erdberg eigentlich machen sollte.

Leonard Cohen, eine Folk-Ikone der Späthippies, hatte sich mit den Besetzern solidarisch erklärt und für sie gesungen, ebenso wie die blutjungen Ambros und Danzer und die austropop-politische Band Misthaufen, bei deren letzten aufmunterndem Konzert im Schlachthof die Idee die Runde machte, nie mehr fortzugehen.

Die alte Halle wurde dennoch bereits im Oktober abgerissen, da niemand in letzter Konsequenz bereit war, sich vor die Abrissbirne zu werfen. Seit Juli 1977 ist die heutige Arena durch sozialdemokratisches Konfliktlösungsgeschick im benachbarten Inlandsschlachthof untergebracht und zum größten alternativen Kulturzentrum Österreichs mutiert.

Für die einen ist die Arena der museale Wiener Mythos, ohne den die gesamte spätere alternative Kultur in Wien nicht möglich gewesen wäre. Für andere ist sie das stark ramponierte, nur noch dekorativ politische und in die Jahre gekommene Veranstaltungsplatzl, in dem aber nach wie vor die besten Acts gespielt werden, die nicht Mainstream sind. 450 Events gibt es im Jahr, und so unterschiedliche Leute wie Katy Perry, Manic Street Preachers, Ringo Starr, Clueso und die Arctic Monkeys spielten in der großen und kleinen Halle, Open Air und notfalls auch im Beisl.



Adresse 3. Bezirk, Baumgasse 80, Tel. 01/7988595, www.arena.wien | **ÖPNV** U3, Bus 80A, Haltestelle Schlachthausgasse; Straßenbahn 18, Haltestelle Baumgasse; Bus N75, Haltestelle Arena | **Öffnungszeiten** Büro (Ticketvorverkauf) Mo–Fr 11–17 Uhr; Einlass gewöhnlich eine Stunde vor den Veranstaltungen | **Tipp** Wer's lieber literarisch mag, sollte die Veranstaltungen des Rabenhof-Theaters im gleichnamigen Gemeindebau besuchen, Rabengasse 3.



87 Das Schutzhaus Zukunft

Wiener Wahnsinn

Wer die Schmelz nicht kennt, kennt auch Wien nicht. In Europas größter innerstädtischen Kleingartenanlage (mit 659 Gärten) sind Wien und die Wiener einerseits, wie es die Stadtwerbung verspricht, tatsächlich ganz anders und andererseits auch wieder ganz sie selbst. Meilenweit von der bohnerwachsglatten Hofburg, den Adabeis mit ihrem verbogenen Hofratgehab und der ganzen Fiakerseligkeit der Inneren Stadt entfernt, atmen die Wiener hier oben auf der Schmelz voll durch und halten ihre wohlgenährten Körper («a bisserl wos geht immer») samt knusprig brauner Riesenhexen in den Wind.

Die Portionen sind einfach gewaltig. Man staunt noch immer, auch wenn man sie schon hundertmal gegessen hat. Das »Schutzhaus Zukunft«, das Herz der Schmelz und auch ihr Bauch, ist wie ein Biotop und Sauerstoffzelt, das die letzten echten Wiener aufleben lässt: vom späten Nachmittag über den Abend hinaus bis tief in die Nacht. Man steckt was weg und wünscht sich allseits nur das Beste, einen guten Durst vor allem und einen noch besseren Appetit.

Am liebsten wird aber gesungen. Und wenn im Geist des unvergessenen Komponisten und Sängers Pepi Kaderka, dem zur Erinnerung ein ganzes Stüberl im »Schutzhaus« gewidmet ist, das Weanerliad bis hinauf zum Steinhof klingt, weiß man, dass Wien noch lange nicht verloren ist. Bis zur zweiten Türkenbelagerung 1683 stand hier oben ein sogenanntes Schmelzhaus zur Erz- und Eisengewinnung, das dem Areal den Namen gab.

So urgemütlich wie auf der Schmelz wird es zwar nicht mehr oft im Leben sein, aber noch ist es so, und wenn auch die meisten Mitsinger unter den schönen und nun fast 100-jährigen Kastanienbäumen a bisserl g'zaust sind, weiß man doch, dass die Jungen nachwachsen wie man selbst schließlich auch nachgewachsen und die Schmelz noch immer und seit 1920, als die Anlage eröffnet wurde, unverwechselbar die Schmelz geblieben ist.



Adresse 15. Bezirk, Auf der Schmelz, Tel. 01/9820127, www.schutzhaus-zukunft.at | **ÖPNV** Bus 10A, 12A, Haltestelle Auf der Schmelz; Linie 9, Haltestelle Friedrich-Hundertwasser-Platz | **Öffnungszeiten** täglich 9–24 Uhr | **Tipp** Der Meiselmarkt auf der Schmelz, Meiselsgasse 20, ist der einzige überdachte Wiener Delikatessenmarkt (untergebracht in einem ehemaligen Wasserspeicher).